

# DER SPIEGEL

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Siebzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1844.

Besth und Ofen, Sonnabend, 2. November.

88.

### Die Liebe — Krankheit und Arzt

(Fortsetzung.)



Emmy, vor wenigen Monden heimgekehrt aus der fremden Erziehungsanstalt, im Schmucke der schönsten Jugendreize, war in kurzer Zeit eine Jammergestalt geworden. Oft fand man sie in Thränen gebadet, und wenn die theilnehmende Lina sie fragte, weshalb sie die frohe Gesellschaft der Freundinnen meide und sich in ihren Gemächern stets einsamer Traurigkeit überlasse, wies sie auch diese zurück mit dem traurigen Troste: es würde schon besser gehen. Allein es ward täglich schlimmer, und bald konnte Emmy das Bett nicht mehr verlassen. Niemand ahnte die Ursache ihrer Krankheit. Berühmte Aerzte wurden zu Rathe gezogen, doch wußten sie, unter sich selbst nicht einig, eben so wenig als der junge Hausarzt den wahren Grund anzugeben. Aus lebendigem Interesse für die Wissenschaft war der eifrige junge Arzt, den das Geheimnißvolle reizte, aufs Aeußerste gespannt, welchen Entwicklungsgang die Krankheit nehmen werde. So eben verlassen die alten, erfahrenen Praktiker mit der Erklärung, daß keine Rettung möglich scheine, das Krankenlager; auch seine Hoffnung schwindet; er hört den Athem allmählig schwächer werden und glaubt Emmy dem Verscheiden nahe — da schlägt sie, wie zum letzten Male die kalten, erloschenen Augen auf, und statt der Kälte des Todes steht er sich plötzlich umarmt von der Kranken, hört er aus ihrem Munde das erste Wort heißer Liebe, die nicht vom Leben lassen will. — Wenn auch die weibliche Blödigkeit und Schüchternheit tief in der Natur begründet liegt, so vermögen doch drückende Verhältnisse, lang' währende Kämpfe der Furcht mit der Hoffnung das Weib zu kühnen, fast willenlosen Aeußerungen, die selbst der rücksichtslose Mann nur scheu zu begreifen wagt. Eduard, obgleich jung, bedarf nur eines Momentes zur Fassung. Alsobald erkennt er aus Emmys Erklärung Seelenleiden als den wahren Grund der Abnehmungskrankheit: er fühlt sich als Arzt. Sei es die dem gebildeten Manne eigene Gegenwart des Geistes, welche auch das Ungewöhnlichste gleich zu begreifen und zu beherrschen vermag, sei es die Gewohnheit der Aerzte, den lebensgefährlich Erkrankten nie in ihren Verlangen und Wünschen entgegenzutreten — er erwiderte Emmys heftige Frage mit den Worten: „Gern, liebe Emmy, wenn Sie das retten kann.“ — „Geliebter!“ tönt's von ihren krankhaft lächelnden Lippen, die Augen erhalten lang' entschwundenes Feuer wieder, fest zieht sie Eduard an sich und drückt ihm einen heißen Kuß auf den Mund. Wenn auch nach der Gewohnheit Liebender das kurze Gespräch leise geführt worden, so war es doch bei der Stille der Nacht den Ohren des Lords nicht entgangen; eilig tritt er ein, nachdem er die Aerzte verabschiedet; er sieht Emmys Hände verschlungen in denen des jungen Arztes, und sie empfängt den strengen Vater mit den Worten krankhafter Aufregung: „Vater, er liebt mich!“ Freude und Bohn wechseln in den Mienen des strengen Aristokraten, der im ersten Moment Eduard geheimer Absichten beschuldigt. Jedoch bringt ihn ein bedeutungsvoller Blick desselben zur Besinnung, er ahnt die Wahrheit, legt seine Rechte auf die verschlungenen Hände des Paares und spricht: „Werde glücklich, mein Kind!“

Die Krise war also trotz der schwachen Hoffnungen der Aerzte bei der Kranken glücklich vorübergegangen. Als Eduard stärkende Arzneien verschrieben hatte und in der Morgendäm-

merung das Gemach der Kranken verließ, mußte er versprechen, bald zurückzukehren, und Emmy verlangte, als er sich entfernt, zum ersten Male seit Monden eine Gitarre; sie wollte den Geliebten, wenn er wiederkehrte, mit einer Romanze empfangen. Wir überlassen die Genesende ihren freudigen Hoffnungen und begleiten Eduard in die kalte Morgenluft hinaus.

Das Erlebnis mit der Kranken stürzte zu mächtig auf ihn ein, als daß er trotz mancher durchwachten Nacht so bald an den erquickenden Schlaf hätte denken können. — Des Mannes Seele ist selten von einer so zart fühlenden Feinheit, daß er in der weiblichen die zusammenfallenden Gränzen des Truges und der Schwäche, des Zufalles und des selbstgebildeten Willens, der willkürlichen und der Selbst-Täuschung leicht zu unterscheiden vermag. Obgleich Eduard Emmys frühe Neigung zu Cesar kannte, so suchte er doch nicht alsobald den Grund ihrer jetzigen Seelenleiden in den getrübteten Verhältnissen der Jugendliebe. Eduard war heftig aufgeregt, er fürchtete sich; er glaubte, die Selbstachtung zu verlieren. Er war Ehrenmann. Möchte er auch von der Hochschule andere Begriffe über die wahre Ehre des Mannes mit heimgebracht haben, als sie der Jugend für solche zu gelten pflegen, Eines war ihm heilig und unantastbar: ein Versprechen, ein Wort. Er hatte Liebe versprochen — konnte er sein Wort halten? Waren seine Gefühle nicht bereits seit längerer Zeit auf ein anderes Wesen gelenkt worden? Hatte nicht Lina, die gute, fromme Waise, sein ganzes Herz, sein ganzes Denken als eines fühlenden Menschen in Anspruch genommen? „Nein, du darfst, du kannst sie nicht lieben, treulos wärest du gegen Lina; und treulos, wortbrüchig bist du, wenn du Emmy nicht liebst. Und dann, wie steht's um Cesar? Liebt er Emmy nicht mit der verzehrenden Glut der ersten Liebe, lebt er nicht in selbstgewählter, wenn auch nicht ganz freiwilliger Verbannung von der Geliebten, um dem Vater, seinem Wohlthäter, nicht durch Kummer und Gram über den Kampf verroffelter Vorurtheile mit den natürlichen Pflichten elterlicher Liebe für das einzige Kind das Leben zu verbittern? Soll Cesar, der Bürgerliche, für immer entsagen, um Eduard, dem Bürgerlichen, Platz zu machen? Wird endlich der Lord einwilligen, um das Leben des einzigen Kindes zu retten, in eine Ehe, die seinen Wünschen zuwider, in eine liebeleere Ehe, die noch schlimmer als der Tod? Wie wirst du Cesar, dem Freunde, einst gegenübersehen, wenn du ihn, sei es auch nicht ganz freiwillig, hintergangen? Sollst du ihm melden, daß Emmy ihre Liebe von ihm gewendet und er jetzt ohne Furcht, den Vater zu beleidigen, heimkehren könne, aber auch ohne Hoffnung, im Entsagen wenigstens ein Glück stiller Liebe genießen zu dürfen?“ — Trotz der heftigen Gemüthsbewegung gehörte Eduard doch nicht zu den gewöhnlichen Menschen, die durch gemeine Verlegenheiten des Tages zu einem ängstlichen Betragen aufgeregt, dem Verständigen ein mitleidiges Räthsel abnöthigen. Die Kälte des winterlichen Morgens wirkte wohlthätig auf ihn. Allmählig schwand die geistige Aufregung, von welcher ein kleiner Theil wohl auch seiner jugendlichen Eitelkeit, sich von einer schönen, gebildeten, reichen Erbin geliebt zu wissen, beizumessen sein mochte, und als er gedankenvoll, während am Himmel bereits die Sonne zu steigen begann, in seine Wohnung heimkehrte, war sein Entschluß gefaßt: „Wohlan! ich handle als Arzt. Möge Emmy immerhin meinen, daß ich sie liebe. Der Glaube wird sie vollends genesen machen. Vor ihrer Liebe muß dann die Zeit und die Kunst der Ueberredung Retterin sein.“ Emmys Liebe zu ihm schien ihm nach langem Nachdenken eine krankhafte Erscheinung, und nachdem er dem fernen Freunde eilig in kurzen Worten das Geschehene mitgetheilt, überließ er sich der Stärkung eines kurzen Morgenschlammers. Ahnte er doch, daß ihm aus dem Schooß der Zeit kein unbestegbares Uebel erwachsen werde, wenn er seinen Zweck eifrig zu erkennen gestrebt und sich nicht scheue, mit ganzer Kraft emsig auf ihn hinzuarbeiten.

Nachdem Cesar in der Schweiz, wo er beim Erklimmen steiler Felswände einen Arm gebrochen hatte und deshalb längere Zeit zu verweilen gezwungen war, die Nachricht von Emmys körperlichen Leiden und dann von der plötzlichen, für den mit geringer Kraft Entsagenden durchaus tragischen Wendung der Krankheit empfangen hatte, kehrte er, kaum genesen, heim zur Vaterstadt auf den Flügeln gekränkter Liebe und mit dem Entschlusse, die Treulose noch einmal zu sehen, ihr den Verrath strafend vorzuhalten und auf ewig sie zu verlassen und zu vergessen. Der Lord empfing ihn mit den Zeichen einer ungeheuchelten, warmen Zuneigung, wie Cesar es bei der ihm bekannten Aneignung desselben wegen seines früheren innigen Verhältnisses mit Emmy nicht vermuthen durfte. Seit Emmy durch ihre neue Liebe seinen Wünschen und Hoffnungen entgegengetreten, schien der Vater neben ihr die Pflegekinder begünstigen zu wollen. Lina schien ihm täglich näher anzugehören. Daß Emmy zum zweiten Male bei der Wahl ihres Herzens nicht mit dem vornehmen Vater zu Rathe gegangen, betrübte ihn, that seiner Liebe zu ihr Abbruch und lenkte sie auf die Pflegekinder. Vielleicht auch ahnte er Cesar's Seelenschmerz und suchte ihn durch ungeheuchelte Theilnahme für die

durch die Tochter gekränkte, hartgeprüfte Liebe zu entschädigen. Cesar sah Emmy. Bleich, abgehärtet, erschöpft durch die schnelle Reise, wie durch die kaum vollendete Heilung seines Armbruchs, stand er vor ihr, ernst und sprachlos sie anschauend. „Cesar! Nicht so böse! Woher dieser düstre, wilde Blick? Sprich, mein Freund, und thu nicht so fremd gegen die Gespielin deiner Jugend. Ich bin ja Emmy!“ — „Wohl bist du Emmy! Aber nicht meine, nicht die Emmy, wie ich vor Jahren von ihr schied.“ Die peinliche Begrüßung der Entfremdeten ward durch die Ankunft Eduards unterbrochen. Mit herzlicher Freude umarmten sich die Jugendfreunde, als sei kein Apsel der Zwietracht zwischen sie gefallen, und Eduard, sich stets durch die ersten, wohl immer die besten Gefühle leiten lassend, führte die Beiden zusammen, fast gewaltsam sie zur schnellen Versöhnung zwingend. Emmy reichte Cesar zitternd die Hand, die dieser ungestüm mit Küffen bedeckte. (Beschluß folgt.)



### Korrespondenz.

Agram. (20. Okt.) Die Glücklichen, welche in einem Weinlande leben, oder gelebt haben, werden mit Vergnügen daran denken, welche hohe Lust die Zeit der Weinlese gewährt; wie sich der Frohsinn, die Geselligkeit vereinigt, um das Herz zu öffnen und die Seele in ungetrübte Heiterkeit zu versetzen. Welche Wonne, wenn der Weinbergs-Eigenthümer gastlich seine Schatzkammer öffnet, und aus dem vollen Glase das Gold, die Rubinen und die Perlen glänzen. Wie belebt es da das Gemüth u. läßt den Ernst des Lebens vergessen, und man preist die Güte Gottes, der uns zur Lust so viel Erfreundes in die schöne Welt gesetzt hat, wenn sich jedes Menschenalter nach seiner Beschaffenheit an Trauben, Most und altem Getränk laben kann. Wie konnte sich bisher von so reichen Vergnügungen der Berichtgeber losreißen? Agrams Umgebungen sind im Umkreise von Westen bis Osten von Weingärten und Landhäusern umgeben, und diese Nähe gewährt noch mehr Vergnügen. Nun aber der Erdennektar gefaltert ist und viele Fässer gefüllt worden und ich aus dem eigentlichen gelobten Land rückgekehrt bin, kann ich wieder die Feder ergreifen und die Begebenisse der Stadt besprechen. Diesen Sommer ist zu St. Xaver, einer von hier eine halbe Stunde entfernte Waldgegend, eine nach Gräfenberg'scher Art eingerichtete Badeanstalt entstanden. Auch befindet sich in der Wallachischen Gasse ein Mineralbad, so fehlt es unserer, ohnehin gefunden, Hauptstadt nicht an Heilmitteln für seltene Fälle. Der Zuspruch ist noch klein, da ohnehin in Kroatien drei Bäder sich befinden, zu Topusko, in der Banatgränze, zu Töplitz, nächst Warasdin und zu Stubitha, 2 Stunden von Agram, und nebstbei das berühmte steinmärktische Rohitscher Bad auch nur vier Stunden von hier entfernt ist. Erst die Zeit wird Auf

und Nutzen der hierortigen neu angelegten Bäder bewähren. — Der ganze Oktober ist sehr schön, nur zuweilen Regen, gestern sogar von einem starken Gewitter begleitet. — Nun zum Theaterbericht. Herr Lingg legte die Direktion nieder, da es ihm nicht glückte, in der ohnehin ungünstigen Sommerzeit den nöthigen Zuspruch zu erhalten, und seine Gesellschaft länger zu solarriren. Und dennoch fand sich wieder ein neuer Unternehmer, in Hrn. Freiberg, Opernsänger unter Lingg, welcher eine neue Gesellschaft aus Wien mit sich brachte, jedoch ohne Opernmitglieder. Das auch in Pesth bekannte Ehepaar Klauer ist für die Hauptrollen engagirt. Vorigen Winter, unter Hrn. Vinzenz Schmidt's Leitung, gab es sehr brave Mitglieder, darum machte das erste Debüt der Gesellschaft: „Der Sohn der Wildniß“ keine Sensation, es ist früher sehr gut in die Szene gesetzt und dargestellt worden. Nach andern Biegen kam erst gestern Nestroy's „Zerriffener“ als neu zur Darstellung und machte durch die gute Durchführung entschiedenes Glück. Es ist daher die Aussicht, daß die Lokalküste am meisten reussiren werden. Es befinden sich unter den Mitgliedern die Damen: Klauer, Seufert, Stöttler, Preschl, Eisenreich, Fischer, Reka; die Herren: Klauer, Brause, Melin, Olbrich; die Komiker Ziegler u. Preschl und noch viele Andere. — Ein Herr Bassi, angeblich Schüler der Akademie mechanischer Künste in Bologna, zeigte seine physikalischen Produktionen ohne sonderlichen Erfolg. (\*\*\*)

### Presß - Zeitung.

Ein mit vielem Fleiß und Sachkenntniß ausgearbeitetes Werkchen ist das so eben erschienene, unter dem Titel: „Erster Unterricht in der Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Ungarn.“ Ungarisch und Deutsch in Fragen und Antwort

ten, kurz und der Fassungskraft der Schüler in den Elementarschulen angemessen. Von *S. Neumann*, öffentlichen Lehrer an der Normalschule zu Altfen. Ofen 1845, gedruckt mit *Ghurian* u. *Bago'schen* Schriften. Pesth, bei *C. Geibel*. — Der Verfasser, der sich durch mehrere Schulchriften bereits einen guten Ruf erworben, hat durch dieses neueste Werk einem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen. Die Jugend erhält dadurch einen genügenden Begriff von der gesammten Geographie und einen umfassenderen von dem lieben Vaterlande. Die Sokratische Methode ist hier sehr gut angewandt und der Verf. weiß sie auch für die Schüler auf annehml. Weise zu benutzen. Bei der kurzen Beschreibung der einzelnen Ortschaften hätten wir nur gewünscht, daß überall die Einwohnerzahl so weit als möglich angegeben worden wäre, da diese der vorzüglichste Maßstab ist, um das Verhältniß eines Ortes gegen den andern zu ermessen. Der Preis dieses nützlichen Buches ist bloß 30 fr. *C. M.* (Zu haben bei *C. Geibel*.) — I.

\*\* Eugen Sues Roman „*Le Juif errant*“, der im Constitutionnel, wegen eines Augenübel des Dichters, durch vierzehn Tage unterbrochen wurde, wird wieder seit dem 23. Okt. fortgesetzt. Die Nachricht, welche deutsche Blätter verbreiteten, daß der Verleger *Hrn. Eugen Sue* das bedungene Honorar von 100,000 Francs nicht zahlen wolle, ist eben so ungegründet, als die angebliche Ursache dieser Weigerung. Der Constitutionnel macht durch diesen Roman die glänzendsten Geschäfte. — I.

\*\* Die Sucht nach pikanten Bücher-Titeln scheint sich jetzt auch der Fach-Bücher zu bemächtigen. Von einem *Dr. Bernira* ist ein Buch erschienen, mit dem einladenden Titel: „*Worüber ich schrieb, das hab ich gesehen, oder unumstößlicher (?) Beweis, daß die Lungen-Schwindsucht heilbar ist.*“ — Der selige *Dr. Eisenhart* würde gesagt haben: „*Keine Lungen-Schwindsucht mehr!*“ Das ist doch wenigstens eine kürzere Unwahrheit! (*Gesellschafter.*)

### Theater - u. Musik - Zeitung.

Wien. Der Herbst hat sich hier schon recht bemerkbar gemacht. Wir haben Regen u. Herbstnebel in Hülle u. Fülle. Die Straßen wimmeln von den eleganten Karossen der vom Lande dieses Jahr zeitlicher zurückgekehrten haute volée. Nichtsdestoweniger geht es in den Theatern noch recht flau zu. Direktor *Holbein* ist es endlich klar geworden, warum die „*Kronenwächter*“ von *Brechtler* ein sanftes Fiasko machten und läßt heute im Burgtheater ein neues Lustspiel von *G. B. Berger*: „*die Körbe*“ aufführen. Der Verfasser, ein Jurist, der vor ungefähr zwei Jahren unter dem Pseudonym „*Sternau*“ mehre humo-

ristische Rhapsodien in den „*Sonntagsblättern*“ erscheinen ließ, ist ein recht begabter Literat; ob aber seine Kräfte zur Schaffung eines deutschen Originallustspiels ausreichen, lasse ich unerörtert; wir werden sehen! — An der Wien herrscht eine mißliche Stagnation des Repertoirs, denn Direktor *Carl* ist krank; doch soll er jetzt der Kaiser: „*Lord u. Wirth*“ sprach nicht an, *Spaßvögel* behaupten, aus Mangel an Persönlichkeiten und Lascivitäten. Hingegen gefällt desselben Autors „*Krämer und sein Kommiß*“ in der *Josephstadt* von Vorstellung zu Vorstellung immer mehr u. mehr. Kaiser hat in diesem Stücke einen hiesigen Spizenkrämer, der sich einer Verbindung desselben mit einer seiner Anverwandten entgegenstellte, hart mitgenommen. Der *Perstfirte* war so unbesonnen, die Sache gerichtlich anhängig zu machen. Kaiser gewann den kurzen Prozeß und mehr bedarf es nicht für ein Wiener Haupt-Gaudium. — Im *Käntnerthore* soll eine Oper von *H. Proch* nächstens in die Szene gehen. — Bald hätte ich vergessen, daß zwei kleinere Stücke in der *Leopoldstadt*, unter dem Sammelitel: „*das Labyrinth der Eiferucht*“, nicht besonders angesprochen haben. — An der Wien sieht man den Gasspielen des in *Pesth* befindlichen *Beckmann* u. seiner Gattin entgegen. Es wird Ihnen wohl bekannt sein, daß dieses Künstlerpaar vom Direktor *Carl* engagirt ist (?). Ich habe vor einigen Wochen *Beckmann* hier en passant kennen gelernt u. bei ihm jene Liebenswürdigkeit gefunden, die fast immer das Attribut großer Talente ist. Sein Scheiden von der *Königsstadt*, für welche *Beckmanns* Verlust unerseztlich ist, hat der hochweise Herr *Kommissionrath Cers*, Ritter des rothen Adlerordens, ich weiß nicht wie vieler Klasse, veranlaßt. Obwohl man bestimmt weiß, daß *Hr. Cers* kein *Schriftgelehrter* ist, scheint er doch ein tüchtiger *Pharisäer* zu sein. — Tagesneuigkeiten gibt es im Augenblicke keine, darum schließe ich diesen Bericht. — er —

\* Das vielbesprochene *Kramer'sche* Drama: „*Ein Opfer der Spielhölle*“ ist jetzt (bei *Georges* in *Landau*) im *Trnk* erschienen. Dem Stück soll eine wahre Begebenheit zu Grunde liegen: das Opfer ist eine Dame, welche in einem deutschen Bade ihre ganze Habe verspielte und sich hierauf vergiftete.

\* Mit der *Taglioni* muß es sehr abwärts gehen; denn wir lesen so eben in der *Mugsburger* Allg. Zeit. ein nummerirtes, also bezahltes Inserat, das von ihrem Lobe handelt. — I.

\* Man schreibt aus *Wien*: „*Das vor wenigen Tagen im Hofburgtheater zum ersten Male gegebene neue Original-Lustspiel: „Die Körbe*“ von *Berger*, hatte einen sehr ungünstigen Erfolg, obgleich die ersten Kräfte darin mitwirk-

ten und die Ausstattung eine treffliche war. Das Publikum lachte viel, allein es war kein Lachen vom Wohlgefallen erzeugt, es war das Gelächter des Spottes und Hohnes.\*

\* Der Musikdirektor Johann Strauß geht, laut Wiener Musikzeitung, mit seinem ganzen Orchester nach Breslau, wo er eingeladen wurde, um mehrere Konzerte zu veranstalten.

### Mignon - Zeitung.

Paris. Hier erzählt man sich eine Geschichte, die eine gewisse Ähnlichkeit mit jener von der Dame mit dem Todtenkopfe hat. Ein junges Mädchen, ein wahres Wunder von Anmuth und Talenten, die Reich ist, wie man es in einem Märchen aus Tausend und einer Nacht liest, die spielt u. singt wie die heilige Cécile, tanzt wie die Tagliani und reitet wie die Franconi, befindet sich in dem Kloster zum heiligen Herzen. Sie ist überdies die Tochter eines Kaisers. Ihr schwarzes Haar fällt in langen Locken an ihren Wangen herab; ihre Augen, die bald zärtlich, bald feurig und stolz sind, ihre Aschenbrödel-Hüfchen, ihre niedlichen Hände, ihre Perlenzähne und ihr schlanker Wuchs lassen sich mit nichts vergleichen. Sie selbst und die frommen Schwestern, ihre Erzieherinnen, träumen von einer glänzenden Heirath für sie, u. ob sie gleich bereits vierundzwanzig Jahre zählt, so sind diese Talente, diese Reize und die zwei Millionen jährlicher Einkünfte, welche sie ihrem Manne zubringen wird, doch noch immer in den Mauern eines Klosters begraben. Die junge Prinzessin legt übrigens auf Stand und Vermögen keinen Werth, aber sie will nur einen berühmten Mann lieben. Schon sind zwei Herzogöhne gescheitert, und keiner erlangte das Glück, sie zu sehen; denn nach einer seltsamen Laune weigert sich die junge Schöne, sich vorher sehen zu lassen; sie will auf Vertrauen geheirathet sein. Sie ist hinter einem Vorhange verborgen, wenn Bewerber mit ihr sprechen, und steht dieselben, ohne von ihnen gesehen zu werden. Keiner von Allen hat noch das Glück gehabt, dieser Diana im Kloster zu gefallen. Unterdeß vergehen die Jahre, ihre Augen verlieren vielleicht von ihrem Glanze, ihr Wuchs von seiner Schlankheit; freilich wächst dafür ihr Vermögen. Ein Elegant hörte leztthin auch von dieser phantastischen Geschichte, und er entschloß sich, die Eroberung dieser geheimnißvollen und reichen Person zu versuchen. Man erlaubte ihm, seine Werbung anzubringen. Sein erster Besuch war auch glücklich, er mißfiel nicht; es folgte eine zweite und eine dritte Prüfung, und der junge Mann wurde jedes Mal leidenschaftlicher. Die Neuheit der Lage und — die Größe der Mitgift stachelten sein Herz. . . Er konnte glauben, von der un-

sichtbaren Millionärin geliebt zu werden, und deshalb glaubte er eines Abends etwas wagen zu können, seine Neugierde befriedigen zu dürfen. Er riß deshalb plötzlich den Vorhang weg, der ihn von der Schönen trennte, welcher seine Phantaste so viele Reize lieb. . . Er sah sich — einer Mulattin gegenüber und — die schwarze Prinzessin sucht noch immer einen Mann.

Lyon. Wir haben heute ein schreckliches Unglück zu melden. In Folge einer allgemeinen Maßregel sind alle Kinder der Charite von Lyon, welche zu Ammen in Savoyen gethan worden waren, zurückberufen worden. Diese Maßregel hatte den Zweck, den nämlichen Vortheil den französischen Bauern, welche die Kinder bewahren und nähren können, anzubieten und die Kleinen auf dem französischen Gebiete unter einer unmittelbaren Aufsicht zu halten. Seit 8 Tagen kommt durch Belley eine große Anzahl dieser Kinder, welche man im Bezirk unterbringt. Am 11. d. hatte man 28 dieser armen Geschöpfe zu Chanaz in eine kleine Barke auf der Rhone gebracht, um sie nach Frankreich zurückzuführen. Aber diese, von ihren Ammen getrennten unglücklichen Kleinen hatten einen solchen Schrecken vor dem Wasser, daß sie unter Angstgeschrei sich sämmtlich auf die nämliche Seite des schwachen Fahrzeugs setzten, wodurch dasselbe umschlug. Die beiden Führer der Barke, welche die Gefahr nicht hatten voraussehen können, konnten selbst ihr nicht entgehen. Die Rhone hat in ihren Fluten die 28 Kinder und die beiden Schiffer verschlungen. Alle sind un- gekommen.

**Etwas von Allem.** Man schreibt aus Algier: „Es wird jetzt kein Ball in den größern Städten Algeriens gegeben, wobei nicht mehrere arabische Große den Damen die Kour machten. Auf dem Ball, den der Herzog von Numale am 10. Oktober gab, bemerkte man fünf oder sechs arabische Chefs der Provinz Algier. Ein Monat vorher, war der Khalif von Laghouat der Löwe der Soiree, welcher, nach seinem Ausbruch, daselbst einen Vorgeschmack von Mahomed's Paradies erhielt.“

\*\* Man liest im Nürnberger Korrespondenten: „Der gemüthliche und phantastereiche Dichter Lenau (Nimbsch von Strehlenau, ein geborner Ungar) ist in Stuttgart, wo er sich bei Hofrath Reinbek auf Besuch befand, plötzlich vom Wahnsinn befallen worden. Er sprang nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, aus dem Fenster seiner ziemlich hohen Parterrewohnung hinaus, und lief unter dem Rufe: „In die Freiheit will ich!“ über die Straße. Ein Soldat und ein Bedienter bemächtigten sich des Unglücklichen, der entseztlich schrie, aber sogleich wieder zu Bette gebracht und bewacht wurde.“

Der Wahnsinn steigerte sich jedoch so sehr, daß Lenau nach der rühmlich bekannten Heilanstalt in Winnenden geschafft werden mußte.“

\*\* In der „Magdb. Ztg.“ lesen wir Folgendes: „Aus dem Fürstenthume Birkenfeld zog eine Familie, die aus 2 Großältern, den Eheleuten und 7 Kindern, wovon das älteste 18jährig, gegen Pfingsten d. J. von dort u. wanderte nach Algier, wo sie sich in der Nähe der Stadt auf ein kleines Eigenthum niederließen. Bald starb das Familienhaupt, der Vater, und nun verließen sie die Gegend und kamen glücklich nach Toulon zurück. Dort starb eins der Kinder, auf der Weiterreise die beiden Großeltern, endlich auf deutschem Boden die Mutter nach der Entbindung von einem todtten Kinde. Jetzt im Oktober sind nun 6 Waisenkinder nach Hause gekommen. Ein merkwürdiges Beispiel strenger Härte des Geschicks und eine Warnung gegen leichtsinnige Auswanderung.“

\*\* In den „Annales de la propagation de la foi“ erzählt der apostolische Vicarius von Hou-Kouonk das Heilverfahren der Chinesen bei der Cholera. Die Chinesen stechen nämlich die Zunge des Kranken mit einem Messer oder einer Klinge von Kristall tief ein, so daß sie stark blutet. Zugleich schlägt man ihn heftig auf die Brust, den Rücken, die Schenkel und in die Nierengegenden, bis das Blut reichlich hervorspritzt. Wenn die Kräfte vorüber ist, so hat der Kranke längere Zeit an seinen Narben und Kontusionen zu leiden; seine Haut ist von jenen Weinigungen so schwarz gefärbt, wie die eines Negers.

\*\* Am 21. Okt. wurde zu München das dreihundertjährige Jubiläum der Einführung der Kartoffel in Europa durch Franz Drake in einem Gastmahle, dessen Bestandtheile aus dieser Frucht zubereitet waren, auf der Menterschwaige gefeiert. Die Büste Drake's, von Schwanthaler modellirt, prangte mit Eichenlaubkränzen geschmückt in der Mitte des Saales, und ward von dem Meister als Erinnerung an diesen Tag der Menterschwaige verahrt. Die zahlreichen Theilnehmer an dieser Jubelfeier blieben bis tief in die Nacht fröhlich beisammen.

\*\* Englische Zeitungen erwähnen eines sonderbaren Volksglaubens, der auf der Insel Wight herrscht, und der darin besteht, daß der Herrscher Großbritanniens sein Recht auf die Krone verliere, sobald er eine Nacht auf der Insel zubringt. Georg IV. hatte unwillkürlich diesem Glauben Vorschub geleistet, indem er bei seinem Besuch auf der Insel immer Nachts auf sein Schiff zurückkehrte, und viele Einwohner behaupten steif und fest, die Königin Victoria (die jetzt auf der Insel Wight verweilt) bringe ebenfalls die Nacht auf ihrer Nacht im offenen Meere zu.

\*\* Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll dem zum Tode verurtheilten Tsched die Todesstrafe erlassen und derselbe mit Zustimmung Englands nach einer englischen Strafkolonie deportirt werden.

\*\* Charles Dickens-Vox reist jetzt als grand seigneur mit großem Gefolge in Italien umher, um Gemälde und Statuen für seine Gallerie anzukaufen. Geld hat er genug, denn sein neuester Roman, „Martin Chuzzlewit“, hat ihm bis jetzt bereits zwanzigtausend Thaler eingebracht. Nach ihm ist jetzt Bulwer der reichste Schriftsteller. Er läßt sich ein Schloß bauen, das alle derartigen Gebäude in England an imposanter Pracht verbunkeln soll.

\*\* Von der Verbrennung eines Delgemäldes aus sich selbst, auf der Eisenbahn zwischen Edinburgh und Glasgow, berichten Froriep's „Notizen“ in dem „Dublin Journal“. Es wird dies seltene Ereigniß der längeren Aufbewahrung vegetabilischer auf wollene oder leinene Gewebe (in Farben) aufgetragener Oele in verschlossenen Räumen zugeschrieben.

\*\* Einer der thätigsten Polizeimänner der Londoner City, Namens Collins, wurde am 20. Okt. Nacht um 1 Uhr, als er seine Runde machte, plöblich von einem starken Kerl überfallen und so furchtbar zugerichtet, daß er hoffnungslos darnieder liegt. Der Thäter, ein berüchtigter Gauner, dem Collins im Wege war, sitzt bereits in Haft.

\*\* In der verschlossenen Büchse, welche auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung zum Besten der kleinen westphälischen Spinner bereit stand, hat man eine Summe von etwa 500 Thalern gefunden. Der König hat außerdem 10 Friedrichsd'or beige-steuert.

\*\* Man hat in der Schweiz, besonders in Folge des ungewöhnlich schneereichen Winters und regnerischen Sommers ein ziemlich allgemeines Anwachsen und Vorrücken der Gletscher bemerkt. Dasselbe ist in Tyrol der Fall, namentlich am Rosenthaler- und Bernagterferner im hintersten Dexthale. Im Juni rückte ihr unteres Ende täglich um zwei Fuß, vom 15. Juni bis 21. Aug. aber, also in 67 Tagen, um mehr als 200 Fuß vor.

\*\* In der „Voss. Ztg.“ finden wir folgende bescheidene Anfrage: Welches ist das Maximum der Strafe, wenn man auf der Straße eine Cigarre raucht? Mir wurde, in Gemäßheit Dekrets des königlichen Polizei-Präsidenten III. Abtheilung de Dato den 9. Oktober c. eine Strafe von fünfzehn Thalern zuerkannt!!

\*\* Man schreibt aus Dresden vom 13. Okt. Die irdischen Ueberreste des im Jahre 1826 zu London verstorbenen ehemaligen Kapellmeisters Maria von Weber sind von dessen Sohne, einem talentvollen Maler, hierher geleitet u. auf

dem hiesigen katholischen Kirchhofe beigelegt worden.“

\* \* Ein Professor der Medizin glaubte seine Vorlesung dadurch anpreisen zu können, daß er seinen Zuhörern sagte: „Dies Fest, aus welchem ich vortrage, ist vor 40 Jahren von mir geschrieben worden, und habe noch kein Wörtchen davon geändert!“

\* \* In Jaca an der französisch-spanischen Grenze sind durch die Ankunft der Führer zwei Löwen und ein Tiger aus einer Menagerie entkommen. In Urdoz fraß einer der ersten ein Kind und verwundete den Maitre; ein Mauthinspektor rettete sich nur, indem er ihm das Mauthregister vorwarf, und ihn dadurch schreckte. Der Tiger schlug den Weg nach Lestun ein. Das ganze Gebirg hat zu den Waffen gegriffen.

### Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Am 27. v. M. produzierte sich die Athleten-Gesellschaft des Hrn. Ferman, die außer den Leistungen zweier Araber, nichts Neues bot, das wir nicht schon durch die Lehmannsche Gesellschaft und die fünf Engländer hier gesehen hätten. Die beiden Araber (si fabula vera est) zeigten durch ihre Kunstsprünge und Equilibristik wirklich Sehens- und Bewunderungswerthes, das ihnen auch viel Applaus und mehrfachen Hervorruf verschaffte. Die Dame Norwak, die sich eine Schülerin Klischnigg's nennt, sollte doch ihr Geschlecht nicht vergessen. Dergleichen Attitüden sind für eine Dame höchst indecent und beleidigen das Auge; kann sie nichts Edleres leisten, so möge sie uns mit dergleichen Kunststücken gänzlich verschonen. — r.

### Lokalbemerker.

(Arbeitshaus.) Wenn schon das längere Zeit bestandene Interims-Arbeitshaus in Pesth sich für die Sicherheit unserer Stadt als sehr ersprießlich zeigte, so liefert es nun in dem stabilen von der Kommission eigends dazu erkauften Gebäude auf der Kerepescher-Straße, nächst dem Bürgerhospital, bereits die erfreulichsten Resultate. Die Einrichtung dieser Anstalt läßt, erwägt man ihre Neuheit, an Zweckmäßigkeit fast nichts zu wünschen übrig. In den Arbeitszimmern wie in den Schlafsälen herrscht die größtmögliche Ordnung und Reinlichkeit; das Aushilfspersonal behandelt zwar die Sträflinge mit der nöthigen Strenge, doch herrscht hierin keine eigenmächtige Willkür und Tyrannei, sondern Alles geschieht nach gemessenen Instruktionen. Die Arbeit der Gefangenen, deren Zahl gegenwärtig 181 ist, besteht in Wollsortiren, Koshaarzupfen, Spinnen, Nähen zc., je nach Befähigung u. der Individualität derselben. Die Kemigkeit und der Fleiß in der Arbeit muß auf die Moralität dieser Menschen nothwendiger Weise günstig einwirken und es werden aus ihnen wieder nutzbringende Individuen der menschlichen Gesellschaft gestaltet. Kurz, dieses erst kürzlich ins Leben getretene Institut, das den Hauptzweck hat, die Stadt von gefährlichem Gesindel zu reinigen, die Straßen des Nachts zu sichern, die Bettelerei abzuschaffen und verwahrloste Menschen

zu bessern, trägt bereits die wohlthätigsten Früchte und verdient die Aufmerksamkeit und Beachtung aller Menschenfreunde. Der Präses der Anstalt, Hr. Magistratsrath v. Kanisfer, so wie der Aktuar Hr. v. Kerestes, versehen ihre Funktionen, aus edlem Antriebe für den guten Zweck, unentgeltlich und die Anstalt gedeiht unter ihrer Aufsicht zusehends. Möge fortwährende milde Unterstützung der Bewohner Pesths die Zukunft dieser Anstalt noch mehr sichern! — r.

(Kaffeehaus-Angelegenheiten.) Wir haben schon erwähnt, daß die Pesther Kaffeehäuser, die in ihrem Innern meist so prachtvoll ausgestattet sind, daß sie ihres Gleichen zu suchen haben, für das Aeußere so auffallend wenig thun, daß sie, von der Straße aus gesehen, gar nichts Einladendes für sich haben. Nun fängt aber auch sich von Außen der Luxus zu zeigen an und der wohl renommirte Caffetier Hr. Sallmayer im Redoutensaale machte den Anfang. Er ließ so eben von dem vortheilhaft bekannten Schilbermaler, Hrn. Warschag, zwei Bilder mit „nationalem Anstrich“ malen und dieselben vor dem Haupteingang seiner großartigen Kaffeehalle aufstellen, die jetzt die Augen aller Vorübergehenden auf sich ziehen und auch jedem Fremden andeuten, daß hier ein Kaffeehaus ist, was bei den kahlen Thüren anderer Kaffeehäuser nicht der Fall ist. Die Vorzüge dieses Kaffeehauses, so wie das gentile Benehmen des Hrn. Sallmayer, sind übrigens schon zu bekannt, als daß wir noch etwas darüber zu sagen hätten. — r.

(Für Mode und Luxus.) Die Schwalben kommen im Frühling und ziehen im Herbst fort; unsere Kaufleute, denen das Schicksal auch einen Frühling und einen Herbst bescheerte, benutzen diese Gelegenheit, um Nachforschungen nach neuen Artikeln im Bereiche der Moden anzustellen. So hatten wir diese Woche Gelegenheit, das große und reich sortirte Lager des Herrn Weidenhoffer (Waiuzergasse, zur Maria Anna, Königin von Ungarn) zu besuchen, und können unseren freundlichen Leserinnen zur Nachricht bringen, daß Herr Weidenhoffer, das Neueste, Eleganteste und Geschmackvollste, was die Mode geschaffen und der gegenwärtigen Saison anpassend ist, im Lager vorräthig hat. Kleider- und Mäntelstoffe, Lächer, Schärpen für Damen; für Herren ganz neue Artikel, vorzüglich Westen- und Hosenstoffe zc. zc. — NB. Die Preise sind billig gestellt. — G.

(Bäckerei.) Die erste und gesundeste Lebensnahrung ist Brod, Brod in allen Formen u. Gestalten, von dem feinsten Marziban bis auf den Pumpernikel, und in welchem Lande der Welt wächst schöner, ansiebigiger die goldene Aehre, als in unserm segenreichen Ungarn, in dem Eborado Banat. — Es ist noch nicht lange her, daß in dem von der Natur so bevorzugten Lande die Sonne der Aufklärung überallhin, nur in die Backstuben der Bäcker seltener drang, um so erfreulicher ist es, bei diesem ersten Zweige der nothwendigsten Bedürfnisse, einen Industriellen hervortreten zu sehen, welcher allen Anforderungen der Jetztzeit vollkommen entspricht. — Adalbert Schachtner, Bürger und Bäcker in Ofen, hat eine Anführung veröffentlicht, die von großer Betriebsamkeit und Raffinement seiner Bäckerei zeigt. Herr Schachtner scheint sich die Zang'sche Bäckerei in Paris zum Vorbild genommen zu haben, u. der außergewöhnliche Absatz aller Sorten von Gebäken wird Herrn Schachtner leicht überzeugen, daß gute Waare gesucht wird.

Es ist nicht einerlei, ob ich ein nachlässig gebautes zähes Kipfel, oder einen leichten, mürben Gräfenberger Ring zum Kaffe oder Thee genieße, dasselbe gilt vom Brod und allem andern Gebäde, und da nun sämtliche Bakwerke des Hrn. Schachtner nun auch, zur Erleichterung des Publikums, gleich an der Brücke in Ofen, »zum großen Kipfel«, zu bekommen sind, so wird der Absatz gewiß auch ein doppelter sein. — Wir empfehlen diesen galanten Väter allen Damen und sonstigen Liebhabern gesunden Gebädes. Tentare licet.

**Lokalnotizen.** Heute, Sonnabend, Abends 7 Uhr, findet im großen Redoutensaale das angekündigte Konzert des berühmten Virtuosen auf der Mandoline, Hrn. Professor Bimercati, statt.

— Der erwähnte Mnemoniker Rabbi Hersch Dänemark gibt morgen, Sonntag, den 3. Nov., eine seiner merkwürdigen Produktionen, wodurch er sich den Namen »der Wundermann« erwarb, im Redoutensaale.

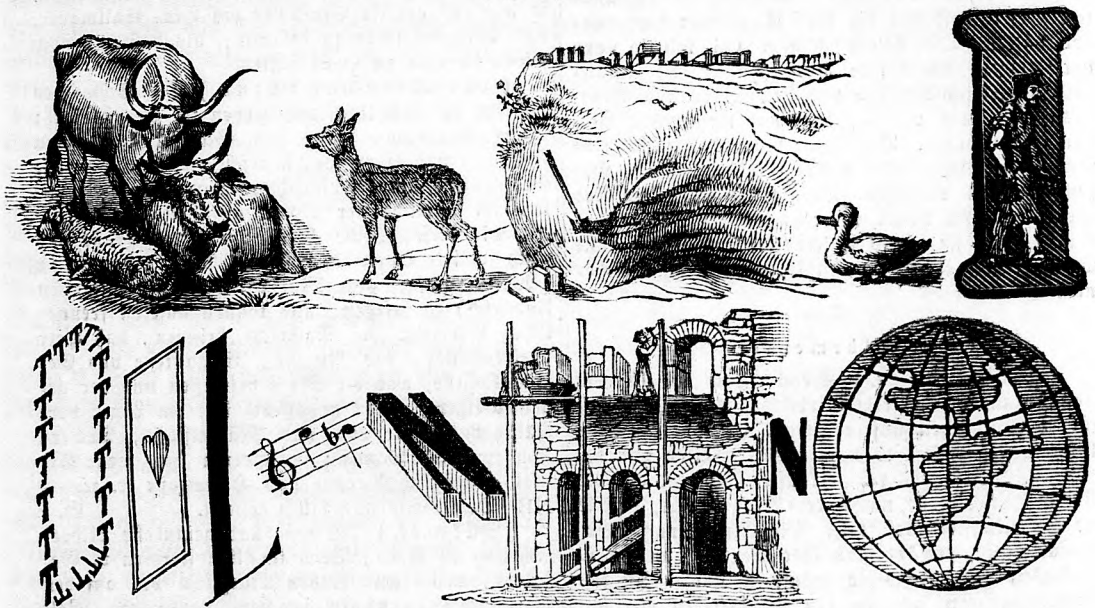
Für Damen. Mina Ungarisch, Modistin (Pesth, Christophplätzchen, Neuhoffer'sches Haus, No. 667), ist so eben mit einem schönen Lager Damenputzwaren, ganz geeignet für die beginnende Winterfaison, aus Wien hier angekommen. Besonders glaubt sie auf ihre neuesten Hüte, Bonnets, Pelertinen, Chemisettes, Kragen, dann auf die große Auswahl von Blumen, Federn und Bändern nach dem allerneuesten Geschmache aufmerksam zu machen u. glaubt damit sich die Zufriedenheit der hochzuverehrenden Damen zu erwerben.

**Verwahrung.** Die in Pesth so eben erschienenen Briefe des »ungarischen Hans Jörgl« von einem Volksfreunde sind nicht von meiner Feder. Pesth, 2. Nov. 1844. Ant. Benkert.

**Beilage:** »Handlungszeitung«, No. 68.

## Bilder-Nebus \*).

Von Schiller.



### Auflösung des Bild-Nebus in No. 77:

Spiegel Reich in Eiern Ei gähnen Handlungen & bewachtet sie Meer Mal s die Eier N neben Menschen.

Spiegelt Euch in Euern eigenen Handlungen und bewachtet sie mehr als die Eurer Nebenmenschen.

Richtig aufgelöst von den Frauen und Fräuleins: Emilie Urbter, Adolfine Tersaghi, Karoline Ferdinandy, Barb. Langky in Pesth und Ofen; Gräfin Amalie Nemes-Eszikar in Siebenbürgen, Katharina Schmidl und S. Müller in Komorn, Leopoldine Steinwaller geb. von Wohlfahrt in Preßburg, Pauline von Brezoway in Erlau, Ernestine Reichhart in Wieselburg, Josephine Burghoffer in Olmütz Baronin Seno in Wien.

\*) Die Namen der Leserinnen werden abgedruckt. — Briefe portofrei.